

Oliver Grau, Thomas Veigl (Hg.): *Imagery in the 21st Century*

Cambridge: Press 2011, 410 S., ISBN 978-0-262-01572-1, € 29,90

Das Buch mit dem etwas hochtrabenden Titel *Imagery in the 21st Century* gibt einen Überblick über unterschiedliche Gegenstandsbereiche der Bildwissenschaft zu Beginn des digitalen Zeitalters. In der Einleitung heißt es: „This book offers systematic and interdisciplinary reflections on new forms of images and visualization.“ (S.1) Es handelt sich hierbei um neue, heterogene Bildphänomene im Spannungsfeld von Medienkunst, Kultur und Wissenschaft. Insgesamt 19 Beiträge zeigen auf, wie sich die Forschung zur *Image Science* fokussieren lässt. Sie widmen sich ausgewählten künstlerischen Praxen, der Spezifik computergenerierter Bilder sowie Fragen der Bildpräsentation und -distribution. Ausgangspunkt der Abhandlung ist die gegenwärtige Ubiquität digitaler Bilder.

Wie weit gefächert sich das zu analysierende Bildmaterial und die Untersuchungsmethoden darstellen, lässt sich an zwei Aufsätzen exemplifizieren: In „Toward New Conventions for Visualizing Blood Flow in the Era of Fascination with Visibility and Imagery“ befassen sich Dolores und David Steinman mit der originären Praxis medizinischer Bildgebung. Sie dokumentieren auf der Grundlage von Fallstudien aus der digitalen Diagnostik, wie das reale Angiogramm mit seinem virtuellen Gegenstück korrespondiert. Adrian David Cheok hingegen untersucht in dem Beitrag

„Kawaii: Cute Interactive Media“ das in der japanischen Populärkultur verwurzelte Konzept einer ‚Niedlichkeitsästhetik‘. Cheok demonstriert, dass sich die Globalisierung von Kawaii-Strukturen potenziell im modernen Mediendesign materialisiert. Die Studie basiert auf einer international ausgerichteten Online-Umfrage – allerdings mit einer auf 72 Personen begrenzten Teilnehmerzahl. (Vgl. S.254)

In dem Beitrag „Media Art’s Challenge to Our Societies“ konstatiert Oliver Grau: „Currently we are witnessing the transformation of the image into a computer-generated, virtual, and spatial entity that is seemingly capable of changing ‚autonomously‘ and representing a lifelike, visual-sensory sphere.“ (S.350) Insofern diskutiert Grau zu Recht die Herausforderungen der (Bild-)Wissenschaft in Bezug auf die Präsentation und Bewahrung digitaler Bildkulturen. Es gelte, einer virulenten Vergänglichkeit entgegenzuwirken. An konkreten Lösungsansätzen in Form von Online-Archiven mangelt es nicht, wie Grau herausstellt: Das Langzeitprojekt *Database of Virtual Art* nimmt dabei eine zentrale Stellung ein. (Vgl. S.359) Der Beitrag plädiert zugleich für die kulturwissenschaftliche Akzeptanz digitaler Bildkunst. *Imagery in the 21st Century* behandelt die hier angesprochenen Aspekte sachkundig aus bildwissenschaftlicher Sicht.

Matthias Kuzina (Walsrode)